

nigste und gründlichste Recension — in so fern sie Tabel enthält — ihren Zweck nur zur Hälfte, die andere Hälfte und vielleicht die größere dient gegen den Recensenten selbst dem Vortheile des Recensirten. Es ist wahre Schlangenklugheit, wenn dieser schweigt und das Urtheil über die empfangenen Hiebe oder Kränkungen dem bessern, aller Heftigkeit und Arroganz abgeneigten Publikum überläßt. Er kann einer großen Nachsicht, selbst Ermäßigung seiner Schuld gewiß seyn.

Man freuet sich der wackern, gewaltigen, von gründlicher Wissenschaft unterstützten Kräftigkeit, mit der (cf. theolog. Literaturblatt z. a. Kirchenzeitung 1837 Nr. 1) D. Schulz dem tüchtigen Gegner Dr. Tholuk dreist entgegentritt, aber — — durch ihn wird Dr. Tholuk nicht fallen. Dem deutschen Menzel, wenn er kühn und fest auf seinen Füßen mit dem blühenden Schwerdte des Meiden und den sprühenden Feuerbränden des Iolaus an den germanischen Sumpf, oder mit allen Mitteln zu einem glücklichen Gange an den deutschen Erimanthos tritt — — Glück zu!! rufen wir ihm aus freudig bewegter Brust, aber sein — Eifer läßt ihn fehl schlagen — fehlpreisen — die Schlange behält ihre Köpfe und das Schwein wälzt sich weiter im Unrath. (cf. Mythologie der Griechen: Hercules.)

Alle Heftigkeit, alles nicht zur Kritik der Sache Gehörige, alle, vielleicht gar die Person verletzende Animosität oder Grobheit, alle Nebenbeziehungen, abweichende Glossen und dergleichen verderben die Recension. Sie wird für den Leser geschrieben, der aus ihr nichts weiter zu erfahren hat, als was die in Sprache stehende Schrift enthält und bietet; ob sie für ihn Interesse haben wird und welches? ob er sie gar nicht lesen, oder aus der Leihbibliothek, oder aus dem Buchladen holen soll?

Dies erfährt er am sichersten aus den Beweisen, die der Recensent für sein Urtheil der Schrift selbst entnimmt. Denn schon um der Anständigkeit willen darf er es nicht bei seiner Privatmeinung bewenden lassen, weil er nicht verlangen kann: daß ein ganzes Publikum diese für competent, einzig belehrend und entscheidend annehmen soll. Er muß, wenn irgend möglich, den Schriftsteller selbst für oder wider sich reden lassen, wozu oft ganz kurze Sätze, oft wenig Worte schon hinreichen. So, und nur so liefert er eine brauchbare, nützliche Recension für den Leser.

Eben das soll sie aber auch für den Schriftsteller selbst werden. Daraus folgt keinesweges, daß der Recensent klüger, wissenschaftlicher seyn, mit einem Worte: den Schriftsteller übersehen müsse. Diesem geht es oft wie dem Maler, der in seinen Ideenmassen umher-

wogend kleine, ihm entschlüpfte Unvollkommenheiten oder Fehler gar nicht bemerkt, die der gewöhnlichste Mensch, besonders der Kleinigkeitkrämer, wohl mit dem ersten Blicke erfaßt. Will dieser aber daraus einen großen Geist in sich folgern, einen größern als der Fehlermacher ihn hat, und in einem hochfahrenden Tone ihn zurechtweisen, belehren, dann macht er sich eben so lächerlich wie jener Meister vom Knieriemen, dem der Maler mit dem crepida den Mund stopfte.

Aber so ist es wirklich jetzt in der jungen, literarischen Welt. Wie viel frühreife Kunstrichter stacheln mit hochmüthiger Klügelei an den kleinen Mängeln oder Flecken der grandiosen, herrlichen Monumente umher, die unvergänglicher als Stein und Erz den Ruhm literarischer Heroen auf die Nachwelt übertragen! Wie keck erdreisten sie sich, sogar nach den Lorbeerkrönen auf den greisen Häuptern noch lebender und im Reiche des Guten und Schönen noch fortwaltender Nestoren zu greifen, um aus ihnen Blätter zu Ehrenkränzen (wegen bewiesener Courage und Bravour?!) für die eigene breite Stirn zu rauben! — Solche Leute mögen sich nennen wie sie wollen, oder gar nicht, darauf kommt bei den alten Ehrenvesten nichts an. Höchstens etwas befremdet, doch kalt und gleichgültig blicken diese aus ihren Abendwolken die sie zur Unsterblichkeit tragen herab und — schweigen. — Was Zeit und in ihr herrschender Ton und Geschmack, diese stets veränderlichen, aber doch überall einwirkenden Nebensachen, auch in die Werke großer Meister gebracht haben, das sonderlich ist es, worauf solche Kritikaster sich verbeißen; der sie schaffende, in ihnen waltende, die hohe Kraft und Göttlichkeit im Menschen bezeugende Geist, von dem, weil er einen menschlichen Körper bewohnt, beiläufig sogar einige Ehre für sie selbst abfällt, — dieser bleibt ihrer Penetration tief, sehr tief verborgen.

Und kommt es denn bei der Kritik und in deren Folge auch beim Recensiren, nur und allein darauf an, Mängel und Fehler zu entdecken? Allerdings gehört dies zur Sache, aber nicht weniger auch das Auffuchen, Darlegen und Beweisen des Guten, Schönen, Löblichen einer Schrift. Dieses freilich ist schwieriger als jenes, weil es Eigenschaften höherer, edlerer — ich möchte sagen: feinerer und zarterer Art, weil es gerechte, reinwillige Anerkennung geistiger Vorzüge, Freude darüber und dergleichen mehr, weil es eine gewisse Ebenbürtigkeit des Geistes mit dem Schöpfer der aufgefundenen Vorzüge fordert. Findet man aber dergleichen gar nicht, so ist es sehr wohl erlaubt, das gerade heraus zu sagen, doch bescheiden, ohne Spott, ohne Anmaßung einer, für das Universum zureichenden Competenz. Es ist immer